



Palmyra/ Syrien (1998)

## **Zweiter Adventsonntag**

*„Der Herr wird kommen, um die Welt zu erlösen. Volk Gottes, mach dich bereit. Höre auf ihn, und dein Herz wird sich freuen.“ (vgl. Jes 30,19.30)*

Der zweite Advent steht unter dem Zeichen des Trostes. Wie kaum eine andere Stelle aus dem Advent-Propheten Jesaja rührt die Lesung des heutigen Tages ans Herz: „Tröstet, tröstet mein Volk, spricht unser Gott.“ Wem Trost zugesprochen werden muss, dem geht es schlecht. In welche Situation spricht der Text? Adressat ist Jerusalem, also das Volk der Erwählung und der Verheißung, dem es aber aufgrund

eigener Verfehlungen offensichtlich schlecht geht. Das aber soll nun ein Ende haben. Da wird Großartiges angekündigt, und die Adressaten werden aufgefordert, dem nahenden Retter den Weg zu bereiten. Kein geringerer als Adonai, der Herr selbst, kündigt sich an, und nicht nur Israel, sondern alles Fleisch wird die Herrlichkeit des Herrn schauen.

Hat die Botschaft aber Aussicht auf Erfolg? Wird man sie möglicherweise als pure Vertröstung empfinden?

Leider lässt die Lesung einige Verse aus. Es heißt dort: „Eine Stimme sagt: ‚Rufe!‘ Und man sagt: ‚Wie könnte ich rufen? All das Fleisch ist wie Gras und all seine Treue ist wie eine Blume des Feldes! Verdorrt ist das Gras verwelkt die Blume, denn der Sturm des Herrn hat es angeweht.“ Gewiss, Gras ist das Volk! ‚Verdorrt ist das Gras, verwelkt die Blume, doch das Wort unseres Gottes besteht auf ewig!‘“

Der Prophet diskutiert die Wirksamkeit der Botschaft – nicht in Bezug auf ihre Gültigkeit, sondern auf die Fähigkeit ihrer Adressaten, sich entsprechend zu verhalten: „In der Wüste bahnt den Weg des Herrn!“ Am Ende des ausgelassenen Textstücks wird aber gesagt, dass das Wort Gottes auf ewig Bestand hat. Er selbst führt alles zum guten Ende, darum: „Auf einen hohen Bergsteig hinauf, Freudenbotin Zion!“.

Der Beginn des Markusevangeliums, den wir als Evangelium hörten, bezieht sich auf den Jesaja-Text. Vorgeschaltet ist aber ein Zitat aus dem Propheten Maleachi (Mal 3,1 in Verbindung mit Ex 23,20), der die Stimme mit Johannes dem Täufer in der Wüste identifiziert und damit das Jesaja-Zitat, das vom Ankommen Adonais spricht, auf Jesus bezieht: Er ist das Mensch gewordene göttliche Wort, das ewig besteht. In ihm nimmt das Wort Gottes auf unüberbietbare Weise bei den Menschen Wohnung. Die Vorläuferschaft des Täufers wird deutlich betont: „Ich habe euch nur mit Wasser getauft, er aber wird euch mit dem Heiligen Geist taufen.“ Damit ist ein weiter Bogen gespannt. Er reicht über die ganze Lebensgeschichte Jesu, über sein Leiden, Sterben und Auferstehen bis zur Sendung des Heiligen Geistes und dem Beginn der Kirche. Und damit sind wir in der Gegenwart angekommen. In der Pfingstsequenz wird der Heilige Geist als Tröster herabgefleht, der bis auf der Seele Grund dringen möge.

Die Botschaft des zweiten Adventssonntags besteht keineswegs in einem bloßen Nachempfinden der Erlösungserwartung des Volkes Israel. Gott erwählt sich Israel zum Bündnispartner, um mit ihm seinen Heilsplan auszuführen: Alles Fleisch wird die Herrlichkeit des Herrn sehen! Wir Christen dürfen glauben und bekennen, dass in Jesus Christus das göttliche Wort sich so mit der Menschheit verbunden hat, dass keine Schuld uns von Gott mehr trennen kann. Nicht nur ein Volk, sondern alle Menschen sind eingebunden in den göttlichen Heilsplan. Auch der Eröffnungsvers des heutigen Sonntags bezieht sich auf das Buch Jesaja: „Der Herr wird kommen, um die Welt zu erlösen. Volk Gottes, mach dich bereit. Höre auf ihn, und dein Herz wird sich freuen.“ (Jes 30, 19.28.30) Die Liturgie der Kirche verändert den ursprünglichen Text jedoch auf unerhörte Weise. Geht es bei Jesaja noch um den Machterweis des Gottes Israels gegenüber den Großmächten ringsum („Er siebt Nationen im Sieb des Wahns“) so kehrt die römische Liturgie im Introitusgesang „*Populus Sion*“ die Aussage in ihr Gegenteil um: Der Herr kommt statt „*ad perdendas gentes*“ nun „*ad salvandas gentes*“, statt „die Völker zu vernichten“ nun „die Völker zu retten“.

Aber auch dieser Vers steht im Futur. Wir Christen befinden uns immer noch in der Erwartung, worauf die zweite Lesung aus dem Zweiten Petrusbrief mit aller Deutlichkeit hinweist. Gerade in diesem Jahr werden wir uns bewusst, dass nicht alles gut ist. Wir wünschen uns eine bessere Zukunft herbei. Obgleich wir vielleicht mehr als sonst des Trostes bedürfen, sind wir jedoch jeglicher Vertröstung überdrüssig. Wie steht es um die vielen Erkrankten auf den Intensivstationen? Wie wird es in den kommenden Wochen denen ergehen, die sowieso schon unter Isolation und Einsamkeit leiden? Wann werden die Infektionszahlen endlich fallen? Wann kommt die Impfung?

Wie in Bezug auf den „Tag des Herrn“ wissen wir auch hinsichtlich der aktuellen Pandemiekatastrophe nicht Tag noch Stunde, kennen die Antworten nicht. Und die anderen Probleme in der Welt geraten dabei zudem noch aus dem Blick. Bleibt am Ende nur Ratlosigkeit?

Ich meine, wir sind gegenüber dem ersten Adventsonntag mit seinem Ruf zur Wachsamkeit schon einen Schritt weiter: „Bereitet den Weg des Herrn!“ Dies geschieht auf vielfältige Weise. Die Briefe des Neuen Testaments mahnen angesichts der Parusieverzögerung immer wieder zum einem Leben nach dem Willen Gottes, im Hören auf sein Wort und in Bereitschaft zu ständiger Umkehr. Dann bereitet man aktiv den Weg des Herrn. Wir können das, weil Gott selbst uns schon dafür bereitet hat, indem er uns mit Heiligem Geist getauft und zu seinem Volk berufen hat. In seinem Jesaja-Kommentar schreibt der Bonner Exeget Ulrich Berges: „Auf wen man hört, zu dem gehört man!“ Wir alle sind berufen und befähigt, Vorläuferinnen und Vorläufer seiner Ankunft zu sein, Menschen einzuladen und sie dabei zu begleiten, sich zu bereiten, einander Zeichen Seiner Nähe zu geben. Dann ist der Trost auch in schwierigen Zeiten keine Vertröstung, sondern sicherer Halt.